

Nehmt euch ein Zimmer!

Sommerzeit ist Badezeit. Gerade in den letzten Tagen, als die Sonne so erbarmungslos Hitze produziert, war ein Bad im See die einzige Lösung. So habe auch ich fast täglich die Stadtluzerner Uf-schötti aufgesucht. Erstaunlicherweise kommt man dort trotz der vielen Leute gut aneinander vorbei, was nicht selbstverständlich ist. Da ist viel Rücksichtnahme gefragt.

Es gibt allerdings eine bestimmte Gruppe von Leuten, die sich – diplomatisch formuliert – um Rücksicht foutieren: die frisch verliebten Pärchen, die sich knutschend auf der Wiese wälzen. Ich rede dabei nicht von vereinzelt Umarmungen und Küssen, sondern von Zungen verschlingenden, präkoitalen Ganzkör-



Beatrice Vogel, Ressort Stadt/Region, über heisse Liebespiele in der Öffentlichkeit

SOMMERZEILEN

peraktivitäten. Obwohl ich das Liebesglück den Paaren durchaus gönne und mich selbst nicht als prüde bezeichnen würde: Wenn ich solche Leidenschaft beobachte, kriege ich rote Ohren vor lauter Fremdschäm. Wegschauen geht indes nicht, denn die schmusenden Liebespaare sind garantiert prominent in gleichmässigen Abständen über die ganze Wiese verteilt.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich habe überhaupt nichts gegen Intimität. Aber heisse Liebespiele gehören nicht auf die grüne Wiese, sondern an Orte, die – wie der Begriff schon sagt – intim sind: in private Wohnungen, Hotelzimmer, von mir aus auch in geschlossene Garagen oder Keller. Orte, an denen die Öffentlichkeit in Mitleidenschaft gezogen wird, sollten tabu sein: Rolltreppen (übrigens auch ein beliebter Knutsch-Ort), Badis, Busse und Zugabteile, aber auch Balkone und Gärten, in welche Nachbarn und Passanten einblicken können. Liebe Paare, ihr würdet euren Mitmenschen mit mehr Zurückhaltung einen grossen Dienst erweisen! Und schliesslich – finde ich – kann man es doch auch mehr geniessen, wenn einem nicht alle dabei zusehen.

beatrice.vogel@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Sommer, Sonne, Ferienstimmung? Kann, muss aber nicht immer so sein. An dieser Stelle schreiben Journalisten unserer Zeitung über Sommererlebnisse.

Tickets fürs Open-Air-Kino gewinnen

Wir verlosen je 5-mal 2 Tickets für die Vorstellungen von «Fast and Furious 7» (Samstag, 21.45 Uhr), «Whiplash» (Sonntag, 21.45 Uhr) und «Fifty Shades of Grey» (Montag, 21.30 Uhr) im Open-Air-Kino Luzern.



Und so einfach funktioniert: Wählen Sie heute bis 13 Uhr die oben angegebene Telefonnummer, oder nehmen Sie unter www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe an der Verlosung teil. Die Gewinner werden informiert.

Gutscheine auch für Senioren

BETREUUNG Die Stadt will die Betreuungsgutscheine auf die Alterspflege ausdehnen. Das soll sich langfristig positiv auf die Spitex-Tarife auswirken, so die Hoffnung.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

2009 hat die Stadt Luzern als erste Gemeinde der Schweiz Betreuungsgutscheine für Kinder eingeführt. Jetzt plant die Stadt ein weiteres Schweizer Pilotprojekt. Das Gutscheinsystem soll auf die Altersunterstützung ausgedehnt werden. Das Grundprinzip ist dasselbe: Statt wie bisher Institutionen und Strukturen zu subventionieren, sollen künftig die Betroffenen selber Geld erhalten, um Dienstleistungen einzukaufen. Bei den Kinder-Gutscheinen sind das die Eltern, neu sollen auch Senioren mit Unterstützungsbedarf solche Gutscheine erhalten.

2 Millionen für Betreuung zu Hause

Konkret geht es um Dienstleistungen, die bei den Senioren zu Hause erbracht werden. In diesem Bereich zahlt die Stadt jährlich rund 2 Millionen Franken, in erster Linie an die Spitex Stadt Luzern. Die Höhe der Beiträge richtet sich nach dem zeitlichen Aufwand. «Künftig wollen wir gewisse Dienstleistungen stärker über Pauschalen finanzieren», sagt der Luzerner Sozialdirektor Martin Merki (FDP). Wie bei der Kinderbetreuung sollen die Betroffenen selber Geld (Gutscheine) von der Stadt erhalten, um den klar definierten Unterstützungsaufwand zu finanzieren.

Das Ganze soll möglichst kostenneutral erfolgen – die Ausgaben für die Stadt sollen im Bereich der bisherigen 2 Millionen Franken bleiben.

Die Absicht, Gutscheine für Senioren einzuführen, wird bereits im städtischen Grundlagenbericht zur Pflegeversorgung von 2013 erwähnt. Der Bericht wurde im Dezember 2013 vom Parlament genehmigt.

Als Erstes soll ab Herbst ein externes Gutachten erstellt werden. Das Gutachten soll insbesondere klären, wie das Gutscheinsystem genau ausgestaltet werden kann: Welche Rolle spielt das Einkommen bei der Berechnung der Beiträge? Wie werden zusätzliche Unterstützungsbeiträge (Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung etc.) bei der Berechnung berücksichtigt? Schliesslich muss auch geklärt werden, welche Leistungen genau unterstützt werden sollen. «Es kann nicht sein, dass die Stadt jemandem eine Putzfrau finanziert, der in einem 7-Zimmer-Haus lebt», sagt Merki.

Wer entscheidet über die Beiträge?

Unklar ist auch noch, wer über die Verteilung der Beiträge entscheidet. Bei der Kinderbetreuung ist es die Abteilung Kinder Jugend Familie. Für die Altersbetreuung wird vermutlich die städtische Spitex diese Rolle übernehmen, sagt Martin Merki. «Die Spitex ist dazu prädestiniert, da sie die Betroffenen gut kennt.» Allerdings birgt genau diese

Nähe auch Gefahren. Dass die Spitex den Umfang von Leistungen verordnet, die sie selber erbringt, kann heikel sein. Dem ist sich auch Martin Merki bewusst. «Da geht es um zwei ganz unterschiedliche Rollen, die man natürlich trennen muss.» Wie das genau gehen soll, ist noch unklar. Allerdings ist die Spitex bereits heute an der Beurteilung des Betreuungsumfanges beteiligt. Künftig soll sie einfach noch stärker involviert sein.

Parlament entscheidet 2016

Das erwähnte Gutachten soll bis im Mai 2016 vorliegen. Dann soll das Parlament darüber befinden. Anschliessend soll das Gutscheinsystem versuchsweise getestet werden. Wann es definitiv eingeführt wird, darüber wagt Martin Merki keine Prognose. Bei der Kinderbetreuung hat die Pilotphase fünf Jahre gedauert, bevor die Betreuungsgutscheine definitiv eingeführt wurden.

Doch weshalb überhaupt der ganze Systemwechsel? Die Wahl des Spitex-Anbieters wird vereinfacht, das Prinzip selbstständiges Wohnen insgesamt gestärkt – so die Hoffnung der Stadt. Im besten Fall kann man dadurch den Heimeintritt weiter verzögern und so Kosten sparen. Langfristig könnte sich das Gutscheinsystem auch ausgleichend auf die Preisgestaltung der Leistungserbringer auswirken, hofft Merki. Ein Ziel sei, dass sich die Preise angleichen. Heute verrechnen die einzelnen Spitex-



«Es kann nicht sein, dass die Stadt eine Putzfrau für ein 7-Zimmer-Haus zahlt.»

MARTIN MERKI, STADTRAT

Einwohner Stadt Luzern

	Total	über 85-jährig
2015	81 080	2729
2020	84 150	3019
2025	87 307	3214
2030	89 658	3520
2035	91 627	3942

Prognosen: Lustat Statistik Luzern

Organisationen nämlich stark unterschiedliche Tarife (Ausgabe vom 23. Juni). Klar ist: Fragen rund um die Altersbetreuung zu Hause werden in den kommenden Jahren immer mehr Gewicht erhalten. Heute leben in der Stadt Luzern 2729 Personen, die über 85-jährig sind. In 20 Jahren werden es fast 4000 sein (siehe Tabelle).

Kosten: 120 000 Franken

Die Kosten für die Einführung des Gutscheinsystems belaufen sich auf rund 120 000 Franken. Davon sind 20 000 im städtischen Budget eingestellt, hinzu kommen Eigenleistungen der städtischen Verwaltung im Wert von 20 000 Franken. Weitere 20 000 Franken sollen aus einem Fonds kommen. Die restlichen 60 000 Franken soll der Bund bezahlen – das zumindest die Hoffnung der Stadt. Da das Projekt Pilotcharakter aufweist, wird die Stadt ein entsprechendes Gesuch beim Bundesamt für Sozialversicherungen einreichen.

«Schmied-Stube» schliesst per Ende Juli

LITTAU Neun Jahre wirtete das Ehepaar Bürkli in der «Schmied-Stube» in Littau. Ende Juli wird zum letzten Mal serviert. Ob die Traditionsbeiz wieder aufgeht, ist unklar.

Die «Schmied-Stube» an der Luzernerstrasse in Littau ist ein Familienbetrieb und ist bekannt für eine schnörkellose, gutbürgerliche Küche. Zu Beginn waren Doris und Ruedi Bürkli mit ihrem Team allein am Wirten, später stieg auch Tochter Doris mit ein. Mutter und Tochter haben das Wirtepatent, wirken an der Front. Vater Ruedi, Bauer, gelernter Metzger und ehemaliger Schwinger, ist der Küchenchef.

Verunsicherung wegen Verkauf

Die «Schmied-Stube» ist weit über die Kantonsgrenze bekannt und eine beliebte Quartierbeiz. Ende Juli verlassen die Bürklis das Traditionslokal. «Eigentlich wollten wir gar nicht kündigen. Doch nach dem Verkauf der Liegenschaft waren wir verunsichert», sagt Doris Bürkli.

Die Liegenschaft gehörte die letzten zehn Jahre Daniel Büchler. Im November 2014 gründete er die Homeland AG, welche die neue Besitzerin der Liegenschaft ist. Ein eigentlicher Besitzerwechsel fand nicht statt. Doch offenbar kam es zu Unstimmigkeiten zwischen den Pächtern und dem Besitzer. Doris Bürkli: «Wir suchten eine neue Lokalität.» Fündig wurde das Wirtepaar in Emmen an der Hochdorfstrasse. Dort übernehmen sie ab Herbst das Restaurant Seetal. Dies verkündeten sie auch auf ihrer Facebook-Seite.

«Ich bin kein Spekulant»

Auf den Abgang der Bürklis angesprochen, sagt Eigentümer Daniel Büchler: «Das war ihre freie Entscheidung, sie haben selber gekündigt.» Weshalb sich Pächter und Besitzer überworfen haben, darüber wollen beide Seiten nicht ins Detail gehen. Daniel Büchler sagt lediglich, dass er die vor Jahren um 300 Franken reduzierte Pacht wieder um diesen Betrag erhöhen wollte. Büchler betont:



Mutter und Tochter – beide heissen Doris Bürkli – waren ein eingespieltes Team in der «Schmied-Stube», die Ende Monat schliesst.

Bild Nadia Schärli

«Ich bin kein Spekulant. Der Pachtzins war human, ich wollte einfach mein Recht einfordern. Es geht mir nicht darum, möglichst viel aus der «Schmied-Stube» zu ziehen.» Vielleicht sei es aber auch einfach an der Zeit für einen Wechsel, so Büchler.

Noch keine Pläne für das Lokal

Wie gehts mit der Liegenschaft und der «Schmied-Stube» weiter? Büchler lacht: «Wir wissen noch nichts, haben keine konkreten Pläne.» Ob wieder ein traditioneller Gastrobetrieb oder etwa ein Take-away einzieht, sei noch offen. Büchler: «Wenn die «Schmied-Stube» leer ist, werde ich mich mal reinsetzen und

inspirieren lassen.» Klar ist auch, dass er das Gebäude, in dem sich neben dem Restaurant noch Wohnungen befinden, erhalten will. Abreissen und Wohnblöcke erstellen würde sich nicht lohnen, so Büchler: «Dazu ist die Ausnutzungsziffer viel zu klein. Wir müssen mit dem bestehenden Gebäude auskommen.»

Neustart im «Seetal» in Emmen

Und welche Pläne verfolgt das Wirtepaar Bürkli mit dem Neuanfang in Emmen? Klar ist, dass es mit der ganzen bisherigen Crew an die Hochdorfstrasse zieht. So urchig wie die «Schmied-Stube» wird es im «Seetal» allerdings nicht zugehen – allein schon wegen des moder-

neren Interieurs. Kulinarisch hingegen setzen die Bürklis auf ihr bisher bewährtes bodenständiges Konzept. So werden auf der Menükarte im «Seetal» in Emmen weiterhin Schweinshaxen, Rindszungen, Hackbraten oder Ochsenmausalat zu finden sein. Für viele Stammkunden der «Schmied-Stube» ist deshalb klar, dass sie den Bürklis nach Emmen folgen werden. Das ergibt eine kurze Umfrage vor Ort. Doris Bürkli ist denn auch guter Dinge: «Das gibt noch mal einen Neustart, doch wir sind sehr zuversichtlich und freuen uns mittlerweile auch.»

SANDRA MONIKA ZIEGLER
sandra.ziegler@luzernerzeitung.ch